

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 59 (1982)
Heft: 10

Vorwort: Zu dieser Nummer
Autor: Bütler, Anselm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu dieser Nummer

P. Anselm Bütler

Diese Nummer unserer Zeitschrift «Mariastein» ist dem Thema gewidmet: *Seelsorgebezirk Hinteres Leimental*. Anlass dazu ist die Übernahme der Seelsorge in den Pfarreien rings um das Kloster durch unsere Klostersgemeinschaft. Die Darlegungen zu diesem Thema dürften nicht nur die Leser der betreffenden Pfarreien interessieren, sondern auch die Leser anderer Regionen. Es handelt sich dabei ja nicht nur um ein Thema, das rein lokale Bedeutung hat, sondern dem immer mehr grundsätzlichen Gewicht der Seelsorgegestaltung zukommt.

Bei Führungen stellen Besucher immer wieder die Frage: Wieviele Patres sind hier in Mariastein? Wenn sie dann die Antwort vernehmen: etwa 30 Patres, kommt spontan immer wieder die Erwiderung: «Und da spricht man noch von Priestermangel!» Diese Antwort zeigt deutlich das Problem, vor dem unsere Gemeinschaft stand, als sie sich mit der Frage beschäftigte, wie weit sie sich in die Pfarrseelsorge einlassen soll. Auf der einen Seite steht die Tatsache, dass infolge Priestermangels immer mehr Pfarreien keinen eigenen Pfarrer mehr erhalten, dass daher der Ruf nach Priestern, die sich der Pfarrseelsorge widmen, immer lauter wird. Auf der andern Seite steht die Tatsache, dass wir hier in Mariastein Mönchspriester sind. Menschen haben sich entschlossen, ihr Leben in einer Klostersgemeinschaft zu führen, nicht als einzelne in einer Pfarrei. Die Klostersgemeinschaft musste beiden Aspekten gerecht werden, als sie sich mit der Frage beschäftigte, ob sie die Seelsorge der Pfarreien in der Umgebung des Klosters annehmen wolle.

Zugleich aber stellte sich vom heutigen Verständnis der Pfarrseelsorge her ein ganz neuer Aspekt. Herr Bischofsvikar Schüepp weist in seinem grundsätzlichen Artikel darauf hin: Es geht heute darum, das Bewusstsein der Gläubigen von der Glaubensgemeinschaft ganz neu zu bilden: «Heute leben die Menschen in keiner Pfarrei und auch nicht in einer Region isoliert von den pluralistischen Einflüssen der Gesellschaft. Die Kirche hat heute ganz anders als früher die Aufgabe, Menschen auf der Grundlage des einen Glaubens an Jesus Christus zur Einheit zusammenzuführen und ihnen Geborgenheit zu geben.»

Abt Mauritius Fürst schildert in seinen Ausführungen, wie unsere Gemeinschaft sich in langen Beratungen und Besprechungen durchringen musste zu einer einheitlichen Stellungnahme zum Problem: Mönchspriester und Pfarrseelsorge. Zwar hatte unser Kloster schon immer Mönchspriester mit Pfarrseelsorge betraut. Aber das neue Verständnis des alten Sinnes des Mönchslebens als Leben in Gemeinschaft und die neue Problemlage der Seelsorge, wie sie Herr Bischofsvikar Schüepp

darlegt, stellte uns vor die Aufgabe, Mönchspriester als Pfarrer neu zu verstehen. Ergebnis dieser Meinungsbildung war dann, die Pfarrseelsorge der umliegenden Pfarreien zu übernehmen, aber so, dass die Pfarrer möglichst eingegliedert blieben in der Mönchsgemeinschaft, das heisst, dass sie ihren festen Wohnsitz im Kloster behielten.

Damit war eine wichtige Voraussetzung verwirklicht für das Seelsorgekonzept, das Herr Schüepp in seinen grundsätzlichen Strukturen darlegt: der Zusammenschluss mehrerer Pfarreien zu einem Seelsorgebezirk. Weil die Priestermonche ihren Wohnsitz im Kloster behalten, finden sie leichter zusammen zum Gespräch über Fragen der Seelsorge, können die Seelsorge einheitlicher gestalten und koordinieren. Dass das gelingen kann, dazu liegen in unserer Region günstige Gegebenheiten vor. Bei einer Besprechung in der Klostersgemeinschaft mit Vertretern der Bistumsleitung äusserte sich Herr Generalvikar Alois von Rohr dazu: Das hintere Leimental ist von den natürlichen Voraussetzungen her ein einmaliger Idealfall, wie Seelsorge in überpfarreilichem Verband verwirklicht werden kann. P. Augustin Grossheutschi geht in seinen Ausführungen diesen natürlichen Gegebenheiten nach, bei denen sicher die Lage des Klosters als «Zentrum» der wichtigste Faktor ist.

Das alles sind entscheidende Voraussetzungen für die Verwirklichung der Seelsorge in einem einheitlichen Seelsorgebezirk. Aber diese Voraussetzungen bilden nur den Hintergrund für die konkrete Gestaltung der Seelsorge. Diese verlangt ein entsprechendes «Konzept». P. Markus Bär versucht, ein solches Konzept zu entwerfen.

Überlegungen zur Regionalisierung der Pfarrseelsorge

Hermann Schüepp

Vorerst ist es mir, als Leiter des diözesanen Personalamtes, ein Anliegen, der Klostersgemeinschaft Mariastein für ihre Bereitschaft, die Seelsorge in der Region des hinteren Leimentals zu übernehmen, zu danken. Beim immer grösser werdenden Priestermangel wäre es uns nicht möglich gewesen, eine so qualifizierte Seelsorge zu gewährleisten, wie sie nun das Kloster bietet.

Die Regionalisierung der Seelsorge darf nicht einfach als Notlösung wegen des bestehenden Priestermangels gesehen werden. Das Ziel einer umfassenderen Zusammenarbeit in der Seelsorge einer Region besteht nicht in erster Linie darin, dass neben den Priestern auch Laien als Mitarbeiter besser integriert werden können, sondern dass die einzelnen Pfarreien sich in einem grösseren Gebiet verbunden wissen und sich gemeinsam als Kirche verstehen. Einheit zu erreichen war früher leichter. Die Einheit war aber auch entsprechend leichtfertiger. Sie war vorgegeben durch die in den einzelnen Räumen geschlossene Kultur, durch undiskutable Lebensgewohnheiten, durch allgemein gültige Normen. Heute leben aber die Menschen in keiner Pfarrei und auch nicht in einer Region isoliert von den pluralistischen Einflüssen der Gesellschaft. Die Kirche hat heute ganz anders als früher die Aufgabe, Menschen auf der Grundlage des einen Glaubens an Jesus Christus zur Einheit zusammenzuführen und ihnen Geborgenheit zu geben. Früher war es weitgehend möglich, dass die Pfarreiangehörigen um ihren Pfarrer geschart die Fremdeinflüsse abwehren konnten. Das in ihrer engen Wohngemeinschaft